

Predigt
für den 7. Sonntag i. J. A (Faschingssonntag)
IN St. Anton, 19.02.2023

Lev 19,1-2.17-18 – Mt 5,38-48

Gutes tun – Freude bereiten

- * Ein Christ, der nicht an Gott glaubt, sitzt in der Kirche und weint. Der Pfarrer sieht ihn, geht zu ihm hin und fragt: „Warum weinen Sie?“ Der Mann antwortet: „Ich wollte hier in der Kirche einfach ein bisschen Ruhe finden. Auf einmal ist mir klargeworden: Wenn ich über Gott nachdenke, habe ich zwei Möglichkeiten. Entweder ich bin im Unrecht, und es gibt Gott, obwohl ich nicht an ihn glaube; dann müsste ich weinen, weil ich so dumm bin und nicht zu ihm bete. Oder aber ich habe recht und es gibt Gott nicht; dann wäre ich auf mich allein gestellt. Und das ist erst recht ein Grund, traurig zu sein.“

- * Sie, liebe Schwestern und Brüder, müssen daher keineswegs traurig sein, denn Sie glauben an Gott, der auf Sie schaut. Damit Sie nicht nur nicht traurig sind, sondern sogar lachen können, baue ich heute am Faschingssonntag ein paar Witze in meine Predigt ein.

- * Bevor es Autos gab, beförderten Kutschen die Passagiere von einem Ort an einen anderen. Der Beruf des Kutschers war unverzichtbar, aber er genoss kein hohes Ansehen.

Eines Tages chauffierte ein Kutscher den Bischof in eine Stadt zur Firmung. Da klagte der Kutscher dem Bischof die Ungerechtigkeit, die er in der Stadt gleich wieder erleiden würde: Der Bischof würde mit Musik und Geschenken empfangen; ihn, den Kutscher hingegen, würde man links liegen lassen und verachten. Der Bischof antwortete: „Bischof zu sein ist ein schweres Amt. Keine Stunde würdest du, Kutscher, in meiner Haut stecken wollen.“

Da schlug der Kutscher dem Bischof vor, genau dies zu versuchen. Sie tauschten ihre Gewänder und fuhren weiter zur Stadt. Dort angekommen, umschwärmten die Leute den Kutscher, der zum Bischof geworden war; den Bischof im Kutscher-Gewand beachtete niemand. Da kam der Pfarrer mit einer Bibel in der Hand, begleitet von den Firmlingen, zum vermeintlichen Bischof und sagte: „Herr Bischof, in der Firmvorbereitung hatten wir heftige Diskussionen, wie ein Abschnitt aus der Offenbarung des Johannes richtig auszulegen ist. Hier ist der Text. Könnten Sie ihn uns bitte erklären?“

Der Kutscher im Bischofsgewand überlegte kurz und sagte: „Diese Bibelstelle bereitet euch Schwierigkeiten? In unserer Bischofsstadt wissen selbst die einfachsten Menschen, was sie bedeutet. Ich will es euch beweisen. He, Kutscher, komm her und erkläre den Leuten, was hier steht!“

Der echte Bischof wird diese Aufgabe sicherlich gemeistert haben, auch wenn die Offenbarung des Johannes wirklich sehr schwer zu verstehen ist. Viel klarer sind die Bibeltexte dieses Sonntags; sie stellen beide fest, dass Gott jeden Menschen liebt, unabhängig davon, ob der Mensch diese Liebe erwidert. Weiter erklären die beiden Bibeltexte: Wenn Gott allen Menschen seine Liebe schenkt und ihnen – sogar den Bösen unter ihnen – Gutes tut, dann soll auch jeder einzelne Mensch versuchen, nach Gottes Vorbild zu handeln.

- * Jemandem Gutes tun, auch wenn der nicht mein Freund ist: Dies hat sich der tiefgläubige Herr Meier zur Lebensaufgabe gemacht. Die Nachbarsfamilie Schulz kann ihn dennoch nicht leiden; keine Freundlichkeit von Herrn Meier wird erwidert. Doch jetzt klingt es Sturm; Herr Schulz steht vor der Türe: „Herr Meier, Sie sind ja so fromm. Bitte beten Sie für meine Frau; sie ist hochschwanger und hat seit Stunden entsetzliche Wehen. Die Hebamme ist da, aber sie ist vollkommen ratlos. Beten Sie, dass das Kind gesund zur Welt kommt!“ Herr Meier verspricht es und beginnt, einen Rosenkranz zu beten. Als Herr Schulz zu seiner Frau zurückkehrt, hält diese schon ein gesundes Mädchen im Arm. Da ruft die Hebamme: „Da kommt ja noch ein Kind! Wer hätte gedacht, dass Sie mit Zwillingen schwanger sind?!“ Kaum ist das zweite Kind auf der Welt, kündigt sich schon das dritte an. Da rennt Herr Scholz zum Nachbarn: „Herr Meier, sofort aufhören mit dem Beten!“

Drillinge bedeuten sicherlich eine Menge Arbeit und zugleich ganz viel Freude für die Eltern; dies gilt wohl für alle Mütter und Väter, die mehrere Kinder haben. Das Paar, das sehr religiös ist, liebt jedes seiner fünf Kinder, doch für noch mehr Nachwuchs reicht weder der Platz noch das Geld. Deshalb gehen die kinderreichen Eltern zum Pfarrer und fragen ihn, welche wirksame und zugleich kirchlich erlaubte Methode der Empfängnisverhütung er empfehlen könne. „Limonade trinken“, sagt der Pfarrer. „Vorher oder nachher?“, fragen die Eltern. Da antwortet der Pfarrer: „Anstatt.“

- * Damit ein Kind sich gesund entwickelt, ist es von der Liebe der Eltern abhängig. Wenn das Kind sich von den Eltern geliebt weiß, wird es selber zum Verschenken von Liebe fähig – und dies ist ja der Sinn des Lebens, wie Jesus im Evangelium sagt. Die Eltern des kleinen Fritzl geben ihrem Sohn von Geburt an bestmögliche Zuwendung. Doch Fritzl spricht nicht. Er wird ein Jahr – kein Wort. Die Mutter bringt ihn zu verschiedenen Ärzten, aber die können ihm auch nicht helfen. Mit drei Jahren sagt Fritzl immer noch nichts. Mittlerweile ist er fünf Jahre alt geworden; bei seiner Geburtstagsfeier schenkt ihm die Mutter Kakao ein. Fritzl trinkt einen Schluck und ruft: „Autsch! Der Kakao ist viel zu heiß!“ Seine Eltern jubeln vor Glück: „Fritzl, du kannst ja sprechen! Warum hast du all die Jahre bisher kein Wort gesagt?“ Da antwortet Fritzl: „Na ja, bis jetzt hatte ich keinen Grund zu Beanstandungen.“

* Als Fritzl ein Schulkind ist, hat er von seinen Eltern bereits gelernt, wie wichtig es ist, anderen Menschen Gutes zu tun. Und reden tut er mittlerweile ganz normal.

Beim Ausfragen in Mathe nennt er die falsche Antwort und muss zur Strafe vor die Tür. Da sieht er Frieda, seine Klassenkameradin, den Gang entlangkommen; sie ist zu spät dran, weil sie den Bus verpasst hat.

„Was ist los mit dir, Fritzl?“ fragt Frieda. – „Der Lehrer hat mich gefragt, was drei mal drei ist.“ „Drei mal drei ist neun“, stellt Frieda fest. Fritzl sagt: „Geh da bloß nicht rein! Ich habe dem Lehrer sogar dreizehn geboten, und er hat mich hinausgeworfen.“

Mathe ist einfach nicht Fritzls Stärke. Aber Biologie gefällt ihm. Der Lehrer erklärt den Kindern den menschlichen Körper: „Das ist die Nase, mit der riecht man. Das sind die Füße, mit denen läuft man.“ Fritzl meldet sich begeistert: „Herr Lehrer, bei meinem Onkel Ferdinand ist es genau andersherum: Seine Nase läuft, und seine Füße riechen.“

* Wie bereits gesagt, liebe Schwestern und Brüder: Grundlage dafür, dass wir unseren Mitmenschen Gutes tun, sogar denen, die es uns nicht danken, ist unser Wissen um Gott, der uns und jeden anderen Menschen liebt und uns deshalb jegliches Gute gibt, das wir in unserem Leben vorfinden.

Auf die Liebe und die göttliche Hilfe Gottes vertraut eine Christin in

einer großen Notlage: Das Kreuzfahrtschiff, auf dem sie Urlaub machte, ist gekentert; nun sitzt sie zusammen mit einem Atheisten im Rettungsboot. Der Atheist rudert, die Christin betet: „Lieber Gott, wenn du uns rettetest, spende ich die Hälfte meiner Ersparnisse für meine Pfarrei!“ Es wird Nacht, der Atheist rudert weiter und die Christin betet weiter: „Lieber Gott, wenn wir aus dieser Lage heil herauskommen, spende ich drei Viertel meiner Ersparnisse für meine Pfarrei!“ Als es morgens hell wird, rudert der Atheist noch immer, und die Christin betet: „Lieber Gott, wenn...“ – „Halt!“, ruft da der Atheist, „hör auf mit deinen Angeboten. Land in Sicht!“

* Diese Erfahrung wünsche ich Ihnen, liebe Schwestern und Brüder: dass Gott Ihre Gebete erhört und Sie immer wieder entdecken, wie viel Gutes Ihnen Gott schenkt – nicht weil Sie ihm eine Belohnung versprechen, sondern einfach deshalb, weil er Sie liebt. Dies will Sie motivieren, sich selber und Ihren Mitmenschen Gutes zu tun; dabei wünsche ich Ihnen viel Freude – Freude, die Sie weitergeben, und Freude, die Sie selber spüren.

Deshalb:

Der Herrgott mog eich – freit's eich gscheit!

Und bedenkt's vo Zeit zu Zeit:

Bei allem, wos ihr sagts und tuats

– es gibt nix Bessers ois wos Guads!